

den eigenen Reihen heranzuziehen, konnte ebenso gut beleuchtet werden, wie die Verhaltensmuster sozialen Aufstiegswillens der einzelnen Arbeitergenerationen.

Mit großer Ausführlichkeit erfährt der Leser das Wichtigste über die technische Ausstattung der Werkstätten, die Entwicklung der Löhne, die Lehrlingsausbildung und die Entwicklung des Unternehmens in Krisen und Konjunkturen. Dabei werden vor allem die Folgen der genannten Indikatoren auf die Arbeitsmarktsituation beleuchtet.

Auch über die Lebensweise der ME-Arbeiterschaft, ihre Haushaltsausstattung und ihr Sparverhalten informiert die Autorin sehr detailliert. Aber ihr besonderes Verdienst ist nicht die minutiöse Schilderung des innen- und außerbetrieblichen Sozialverhaltens, sondern ergibt sich daraus, daß diese Bereiche nicht isoliert stehen bleiben. So gelingt es der Verfasserin, die wechselseitigen Beziehungen zwischen Arbeits- und Privatleben aufzuzeigen, um auf diese Weise ein fundiertes Erklärungsmodell des sozialen Wandels zu liefern. – Mit der vorliegenden Arbeit wird wiederum einmal deutlich, wie sehr die vergleichende sozialhistorische Forschung weiterer Detailuntersuchungen bedarf.

Gert Kollmer

DIETER VOGT (Hg): **100 Jahre Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Schwäbisch Hall**. SPD, Ortsverein Schwäbisch Hall 1978. 139 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert

Bemerkenswert, mit welcher Eindringlichkeit hier eine politische Gruppierung nach ihrer eigenen Geschichte fragt – von den ersten und noch recht bürgerlich orientierten Vorläufern an, bis in die neuere Vergangenheit. Bei aller Orientierung an der Rolle, die von der eigenen Partei in den Zeitläuften wahrgenommen wird, kommt doch auch von diesen selbst einiges ins Blickfeld – dies vor allem bei der Zuspitzung aller Politik auf eine Polarisierung zwischen Demokraten und Nationalsozialisten vor 1933 und beim Wiederaufbau eines demokratischen Gemeinde- und Staatswesens nach 1945. Hervorzuheben ist vor allem die Reichhaltigkeit des dokumentarischen Materials, das mit den vielen Faksimiles dargeboten wird. Sie spiegeln in Text und Stil das Geschehen und die Stimmung der jeweiligen Zeitabschnitte. Leider kommt in der starken Fixierung auf die Auseinandersetzung SPD – NSDAP nicht deutlich genug heraus, welche Bedeutung die bürgerlichen Gruppierungen damals gehabt haben.

Johannes Wallstein

WENDELGARD VON STADEN: **Nacht über dem Tal**. Eine Jugend in Deutschland. Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf Köln 1979. 156 Seiten. Gebunden DM 19,80

Da lebt eine adlige Familie – nach Erbauseinandersetzung nicht eben reich – auf einem landwirtschaftlichen Gut in der Nähe von Vaihingen an der Enz. 1933 ist die Autorin acht Jahre alt; noch eh sie alt genug ist, um Mitglied zu sein, läuft sie hinterdrein, wenn die «Jungmädchenschar» durchs Dorf zieht. Vom Erntedanktag erzählt sie und vom Heldengedenktag, von HJ-Uniformen und Landsknechtstrommeln, von Liedern und Lagerfeuern – so naiv und

selbstverständlich eben, wie sie's damals miterlebt hat, Schritt für Schritt, so wie die eher an sozialdemokratischen Gedanken orientierte Mutter dann doch bei der Frauenschaft mittut – und wie schließlich die ganze Familie nach Stuttgart fährt, um «den Führer selbst zu sehen». In solch gradliniger Direktheit hab' ich das noch nirgendwo gelesen. Und deshalb sind mir die Aussagen dieses ersten Drittels im Bericht der WENDELGARD VON STADEN mindest so wichtig und aufschlußreich wie die beiden folgenden. Denn sie machen erst möglich, was dann geschildert wird: nach dem Einbruch der Kriegswirklichkeit – mit Kriegstoten in Familie und Freundeskreis, mit Kriegsgefangenen und Deportierten als landwirtschaftlichen Arbeitskräften – wird noch Schrecklicheres erkennbar: in einem Steinbruch bei Vaihingen wird ein KZ errichtet, zunächst soll es Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie aufnehmen, später wird es zum Sammelplatz für nicht mehr arbeitsfähige, kranke, todgeweihte Häftlinge. Lassen wir hier beiseite, was Mutter und Tochter unternahmen, um nach ihren Möglichkeiten Hilfe zu bringen: die Einzelbeobachtungen addieren sich zu einem persönlich getönten Bild des Grauens, das in den Fakten ganz dem entspricht, was unlängst eine Studie über die Konzentrationslager in Württemberg zusammengetragen hat. Hier kommt das Authentische hinzu. Die Erinnerung aus eigener Anschauung. Nach der Lektüre dieses Buches muß man als Zeitgenosse jener Ereignisse die eigene Erinnerung überprüfen. Was hat man gewußt? Was hat man hingenommen, was gutgeheißen? Hätte man vielleicht auch die eine oder andere Möglichkeit wenigstens zu Hilfe und Linderung gehabt? Und – die andere Frage: Was hat man hinterher verdrängt und verleugnet, verschwiegen und bestritten? Man sollte sich einer solchen Herausforderung stellen.

Willy Leygraf

Von Ort zu Ort

ELISABETH NAU: **Hohenheim**. Schloß und Gärten. Jan Thorbecke Verlag KG Sigmaringen 1978. (2., erweiterte Auflage). 136 Seiten, 24 Bildtafeln, davon 3 farbig. Leinen DM 29,50

Die Verfasserin hält, was sie in ihrem Vorwort verspricht; ihre *Monographie dieses Schlosses und seiner Gärten* bedeutet in der Tat *das Wiederauffinden eines lange verlorenen Kleinods, das nicht nur in der engeren Heimat, sondern darüber hinaus als Beitrag zur Kunst- und Geistesgeschichte, zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands und Europas im 18. Jahrhundert Interesse finden wird*. Schritt für Schritt führt sie den Leser von 1772 bis zum Ende des Jahrhunderts durch die Geschichte von Schloß und Garten Hohenheim, in der sich wesentliche Abschnitte der Lebensgeschichte und wichtige Charakterzüge des Herzogs KARL EUGEN und seiner FRANZISKA spiegeln. Nach und nach schildert sie die einzelnen Bauten und deutet sie aus den philosophisch-pädagogischen Neigungen des Herzogs. Sie sieht in dieser Parkanlage späte Zeugnisse des Barock und bestreitet Zusammenhänge mit dem Klassizismus. Man wird jedoch fragen müssen, ob nicht doch eine gewisse Kontinuität be-

steht – und eben in Hohenheim dokumentiert ist – zwischen den Barockgärten nach französisch-italienischem Vorbild und der Ruinenromantik im 19. Jahrhundert. Dann aber würde die Anlehnung der Hohenheimer Bauten an die (künstlichen) Überbleibsel der römischen Kultur eben doch klassizistische Akzente setzen. Doch mag das den wenig kümmern, der sich von dem – vor allem mit den Stichen und Gouachen VICTOR HEIDELOFFS – reich und gut illustrierten Band in das «Dörfle», zur Meierei der FRANZISKA, zu den Baustellen und auf die Feste des Herzogs führen läßt. Im Vergleich geringere Ausführlichkeit als dem Garten wird – zu Recht – dem Schloß zuteil, dafür ergänzt ein Kapitel «Schloß und Gärten 1945 – 1978» von CLAUDIUS COULIN die Geschichte Hohenheims bis in die Gegenwart.

Johannes Wallstein

OTTO ROMBACH: **Vaihingen an der Enz**. Stadt aus vielen Orten, fotografiert von WILHELM RÜCKLE. Konrad Theiss Verlag Stuttgart und Aalen 1979. 108 Seiten, 87 zum Teil farbige Abbildungen. Leinen DM 28,-

Immer wieder gelingt es, für einen solchen Bildband, der eine Stadt oder einen Landkreis darstellen soll, einen Autor zu finden, der nicht nur die Sache genau kennt, von der er schreibt, der es vielmehr auch fertig bringt, dem Leser die in den Abbildungen gebotene Anschauung zum Verständnis zu vertiefen. Dies vermag OTTO ROMBACH auf unnachahmliche Weise. Er zeichnet die Umriss des Tatsächlichen nach, macht dahinter Zusammenhänge aus Nachbarschaften und Vergangenheiten erkennbar und läßt gelegentlich das erhellende Licht des Anekdotischen aufleuchten. Wie sehr das in dem vorliegenden Falle auch nötig ist, mag eine ortsbezogene Namensliste bezeugen, die von nur wenigen Seiten abgelesen wurde: GUSTAV ABEL, der Maler; der Minnesänger BERENGAR; JÖRG KÄLB-LIN, der Leibarzt des Herzogs ULRICH; die beiden REUSS – Jurist der eine, Theologe der andere; SCHICKHARDT, der Baumeister; und schließlich: FRIEDRICH THEODOR VISCHER, der Ästhetik-Professor –. Kenner wissen längst: hier ist von Horrheim die Rede; aber so ist's durchweg in dieser «Stadt aus vielen Orten». Leider werden die Bilder – nach der Auswahl, gelegentlich aber auch nach der Qualität – und die Bildunterschriften noch seltener dem Gegenstand und dem Text von Rombach gerecht.

Willy Leygraf

WOLFGANG FACKLER (Hg): **Reutlingen in alten Ansichtskarten**. Flechsig Verlag Frankfurt am Main 1979. 96 Seiten, 95 Abbildungen, davon 10 farbig. Gebunden DM 24,80 Von allen Verlagen, die vergleichbare Reihen herausbringen, schafft dieser am schnellsten; Bändchen folgt auf Bändchen. Das ist auch deshalb möglich, weil er sich – trotz des nicht gerade niedrigen Preises – auf die Wiedergabe von alten Ansichtskarten beschränkt – und also nicht umständlich nach anderen Bilddokumenten suchen muß. Außerdem verzichtet er darauf, im Vorwort und/oder in den Legenden ausführlichere Hinweise auf Details der Darstellung, auf Hintergründe und Zusammenhänge zu geben. Aber wer weiß denn schon (um wahllos ein Bei-

spiel aus dem Reutlinger Bändchen herauszugreifen), daß «Web- & Spinnschule» (S. 12) und «Frauenarbeitsschule» (S. 13) im Grunde ein und dieselbe Anstalt bezeichnen – und welche epochemachende Bedeutung diese Schule nicht nur für Reutlingen gehabt hat? Oder: Wer von den Jüngeren ahnt denn auch nur, was das «Pomologische Institut» einmal gewesen ist? Da wird in der Eile doch manche Möglichkeit zur Information verschenkt!

Johannes Wallstein

DOROTHEE BAYER: **Esslingen am Neckar in alten Ansichtskarten**. Flechsig Verlag Frankfurt am Main 1979. 96 Seiten, 98 Abbildungen, davon 10 farbig. Gebunden DM 24,80 Die Herausgeberin scheint denn doch das Geschichtsbeußsein unserer Zeitgenossen zu überschätzen, wenn sie ihr Vorwort beginnt: *Esslingen am Neckar in alten Ansichtskarten – das sind Motive und Impressionen aus 1200 Jahren Stadtgeschichte*. Vielmehr handelt es sich um Anlässe für Erinnerungen an die eigene Kindheit, für die Vergewärtigung auch dessen, was man nur noch vom Hörensagen kennt: Das Pliensautor noch als befahrbarer Stadteingang (und mit einem Krautbauern von den Fildern dazu), die Straßenbahn als modernstes Verkehrsmittel, begrüßt mit Fahnnenschmuck; die Pliensaubücke noch neckarüberspannend, das Kilmeyersche Haus noch ohne die unglücklichen Schaufensterneinbauten – solche Impressionen, Motive und Erinnerungen aus den letzten 50, 70 Jahren sind gewiß für den heutigen Betrachter bedeutender, als die Abbildung von Zeugnissen der Geschichte aus nun 1200 Jahren; aber das gibt es hier natürlich auch – und Vergleichbares eigentlich in allen Bändchen dieser im Eiltempo wachsenden Reihe. Was aber für Esslingen einigermaßen als besonders auffällt, ist die verhältnismäßig große Zahl von Postkarten, die mit Gewerbe und Industrie zu tun haben.

Willy Leygraf

WALTER KAUFHOLD und RUDOLF SEIGEL: **Schloß Sigmaringen und das Fürstliche Haus Hohenzollern**. Abbildungen nach Aufnahmen von HEIDI VIREDAZ-BADER. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1979 (Erweiterte Neuauflage). 72 Seiten, 64 teils farbige Abb. Halbleinen DM 24,- Eine seltsame Mischung, dieses Buch: Der touristische Schloßbesucher mag's nach der Besichtigung eilig erwerben zur Erinnerung – und sich wundern, wieviel handfeste Geschichtsschreibung ihm da mitgeliefert wird (wenn er sich nicht zufrieden gibt mit den Bildern, von denen übrigens eine repräsentative Auswahl dem Familienalbum der Schloßbesitzer entnommen ist). Wer wegen der als qualifiziert bekannten Textautoren nach diesem Buch greift, wird verwundert sein ob des eines Hofhistoriographen würdigen Schlußkapitels der *Geschichte des Fürstlichen (nicht etwa fürstlichen!) Hauses*. Und was als *Schloß Sigmaringen und seine Geschichte* bezeichnet wird, erweist sich als eine Reduzierung dieser Geschichte auf die Baugeschichte. Zu den verhältnismäßig ausführlich im Bildteil berücksichtigten Sammlungen hingegen bieten die Texte so gut wie keine Ergänzung. Es fehlt auch – selbst noch in den Abbildungen – jede Beziehung zur Stadt Sigmarin-